

Humor ist nicht unser Markenzeichen

Vor zwei Jahren startete Karin Ladva-Zoller die Estnischen Filmtage im Münchner Gasteig. In der zweiten Auflage spielt die Politik kaum mehr eine Rolle. Ein Gespräch über die Befindlichkeit eines Volkes

INTERVIEW: GERHARD FISCHER

An diesem Donnerstag beginnen die zweiten Estnischen Filmtage in München. Bis Sonntag werden im Vortragssaal der Bibliothek im Gasteig neun Filme gezeigt. Karin Ladva-Zoller, eine gebürtige Estin, hat die Filmtage 2011 ins Leben gerufen.

SZ: Wie schwer ist es, in München Interesse für Estnische Filmtage zu wecken?
Ladva-Zoller: Ich habe mich 2010 mit dem estnischen Botschafter in München getroffen. Er sagte, es sei schade, dass in Bayern so wenig Interesse für Estland vorhanden sei. Er sei in der Staatskanzlei gewesen, aber die Regierung war nicht interessiert an kulturellen Kooperationsprojekten.

Woran liegt das?
Estland ist wohl zu weit weg – Italien, Österreich und Ungarn liegen da näher.

Als die Regierung nicht wollte, haben Sie die Sache in die Hand genommen.
Ja. Gemeinsam mit meiner Freundin Signe Reilent.

2011 wurden einige politische Filme gezeigt – etwa über die Loslösung Estlands von der Sowjetunion Anfang der neunziger Jahre...

... ja, zum Beispiel „The singing revolution“ oder „Aljoscha“, ein Film über das

„Ich hätte gerne einen Film gehabt, in dem ein Russe seinen Blick auf Estland zeigt“

Denkmal des russischen Soldaten, das aus Tallinn entfernt wurde.

Gibt es solche Filme auch 2013?
Nein, diesmal sind sie sehr unpolitisch.

Warum?
Ich habe ganz einfach keine guten politischen Filme gefunden. Es gab einen, in dem die Verhandlungen Estlands mit der Sowjetunion gezeigt werden. Aber das ist hier uninteressant, das ist spezifisch für ein estnisches Publikum.

Eine übergeordnete Ebene – die Weltpolitik – fehlte?

Genau. Und der Film war auch nicht so professionell. Ich hätte gerne einen Film gehabt, in dem ein Russe seinen Blick auf Estland zeigt – jemand, der in Estland aufgewachsen, aber doch fremd ist. Aber so einen Film gab es nicht. Ich denke, die Sowjetunion ist erst mal abgeschlossen.

Aber es gäbe auch andere politische Themen: den Beitritt der Esten zur EU, zur Nato, den Wirtschaftsaufschwung.
Die estnischen Filmemacher sind mittlerweile eher unpolitisch, die Künstler halten



Fiebermessen ist in allen Ländern der Welt unangenehm: Ein Ausschnitt aus dem Kinderfilm „Geschichten von Miriam“, in dem Miriams Bruder ganz plötzlich ganz schwer krank geworden ist. FOTO: ESTNISCHE FILMTAGE

Abstand zur Politik – für sie ist das ein schmutziges Geschäft mit Mauscheleien. Ach ja, einen politischen Film zeigen wir doch – es geht um einen Politiker, der Pilze sammeln geht, während in der Hauptstadt eine Affäre losbricht. Staatliche Gelder sollen in schwarzen Kanälen verschwunden sein, es geht um: Mauschelei.

Ist die Szene der estnischen Regisseure sehr überschaubar?

Ja, das ist sie. Viele der Regisseure, die in Sowjetzeiten aktiv waren, sind mittlerweile tot oder unterrichten nur noch. Manche, die sehr regierungstreu waren, sind auch nicht mehr erwünscht. Die Regisseure, die heute in Estland bekannt sind, haben Anfang der neunziger Jahre Film studiert – sie sind 40 oder 45 Jahre alt.

Welche Art von Filme machen sie?

Zum Beispiel wird Jaan Tootsens Film „New World“ gezeigt. Es geht dabei um eine grüne Bewegung in einem Stadtteil von Tallinn. Es ist ein Lebensraum für alternative Menschen – sie sind für autofreie Straßen, für einheimische Produkte.

Filme bilden ja oft die Volksseele ab. Ist das bei den estnischen Filmen auch so?
Ja!

Und wie sind die Esten?

Naturgebunden, traurig, nachdenklich.

Kann man die Filme mit den finnischen vergleichen, mit Aki Kaurismäki etwa?

Mit Kaurismäki direkt nicht. Aber schwermütig sind die Filme auch.

Und – trotz der Traurigkeit – mit Humor? Wie man es von den Skandinavien kennt?

Nein, das nicht. Natürlich gibt es lustige und fröhliche Filme, vor allem Kinderfilme; aber Humor ist nicht das Markenzeichen der Esten.



Karin Ladva-Zoller veranstaltet die Filmtage zum zweiten Mal. Sie sucht die Filme mit Hilfe des Estnischen Filmstudios aus. Und manchmal gibt es auch Tipps von Freunden und Bekannten in Estland. Ladva-Zoller lebt in Ottobrunn. Foto: oh